

nung und kritische Vorsicht kann man ihm nicht im selben Maße nachrühmen.

J. Overmans S. J.

Goethes Faust

Goethes Faust im 20. Jahrhundert. Von Johannes Hohlenberg. Mit Titelbild nach Delacroix. gr. 8° (190 S.) Basel 1931, Rudolf Geering. M 5.20

Hohlenbergs stattliches Buch ist zuerst in dänischer Sprache erschienen und erregte sofort nicht geringes Aufsehen. Der Verfasser ist der Ansicht, das Goethebild des 20. Jahrhunderts sei von dem des 19. sehr verschieden. „Je weiter wir uns zeitlich von ihm entfernen, desto mehr verschwinden die gleichgültigen Einzelheiten seines Lebens, und die Tiefen seines Geistes treten immer deutlicher hervor. Sein Bild hat sich unmerklich geändert und allmählich von allem Zufälligen, nur Zeitgebundenen losgelöst“ (S. 1 f.).

Solche Gedankengänge sagen freilich dem Kenner der neueren Goethe-Literatur zunächst nicht viel Neues. Auch das, was der Verfasser eingangs über Faust bemerkt, ist in den letzten Jahren in ähnlicher Form schon öfter gesagt worden: Philologenfleiß und emsiges Aufspüren von Dokumenten machten auf den Menschen des 20. Jahrhunderts nur wenig Eindruck. Die sog. wissenschaftliche Methode vermöge nicht die innere Einfühlungsfähigkeit zu verleihen, auf die es nach dem Urteil von heute besonders ankomme. Man könne in gewissem Sinne in Faust — und dieser Gedanke ist allerdings beachtenswert — „den experimentellen Beweis für die Realität einer geistigen Welt sehen, die im Menschen wirkt, und ohne die der Mensch unmöglich so sein und so handeln könnte, wie er tatsächlich ist und handelt. Es liegt in diesem einzigen Werk mehr Beweiskraft als in der gesamten psychologischen Wissenschaft der letzten hundert Jahre. Es stellt den Menschen vor eine Wahl. Entweder muß er eine geistige Welt als Realität erkennen, oder er muß den Faust, wie jedes echte Kunstwerk überhaupt, als gleichgültiges Abfallprodukt ablehnen“ (S. 2).

Das klingt auch für uns Katholiken recht ansprechend und zeigt jedenfalls, daß der Verfasser die materialistische

Weltanschauung mit Entschiedenheit verwirft, was auch aus der ganzen umfangreichen Schrift mit aller Deutlichkeit hervorgeht. Daß Hohlenberg uns trotzdem weltanschaulich fernsteht, zeigt sich fast auf Schritt und Tritt, kommt aber im letzten Abschnitt, „Verhältnis zu Christus“, besonders klar zum Ausdruck. Aus diesen Schlußpartien seines Werkes scheint hervorzugehen, daß Hohlenberg selber im großen und ganzen auf dem eklektischen Standpunkt steht, den Goethe in religiösen Fragen einnahm. A. Stockmann S. J.

Goethes Faust. Eine Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens. Von W. Roßmann. gr. 8° (111 S.) Bonn 1931, G. Winters Buchhandlung, Fr. Quelle Nachf. Geb. M 4.—

Roßmann beruft sich in der Einleitung auf das Wort eines andern Faustforschers (Jakobskötter): „In keinem der Faustbücher ist der Schleier gelüftet, der über dem Ganzen liegt.“ Er meint, daß die Faustauser sich in den meisten Fällen damit begnügen, rein äußerlich, dem Wortsinne nach zu erklären, und wendet sich auch scharf gegen die Auffassung, als ob Goethe in der Person des Faust eine Art Übermenschen uns vorführen wollte, der „unter Anstrengungen des Willens und unter Zuhilfenahme der Magie versucht, letzte Erkenntnis an sich zu reißen“. Das widerspreche der Denkweise Goethes. „Der wußte — und er teilt dieses Wissen mit allen Großen im Geiste —, daß der Mensch auf dem gewaltsamen Wege innern Reckens und Streckens und Gewaltigtuns nicht in den Besitz der Wahrheiten des Lebens gelangen kann, sondern daß die ihm kommen als Offenbarung in Augenblicken der Empfängnisbereitschaft für sie.“ Goethe sei sich gerade bei Abfassung des Faust bewußt gewesen, daß er Gefäß und Werkzeug sei und daß ein anderes durch ihn hindurchdenke. „Wohl wirft sich Faust mit Kraft des Willens und der Gefühle in den Strom des Lebens; aber er tritt durchaus nicht auf als ein bewußt und mit Hingebung um die Krone des Lebens Ringender. In seinem Verhältnis zu Gretchen kommt er über das Kleinmenschliche nicht hinaus. Am Kaiserhofe steht er ziemlich im Hintergrunde, und die Ausgabe von Papiergeld, die